Region Oberlandautobahn voraussichtlich künftig im Nationalstrassennetz – Positive Reaktionen, aber auch Kritik

«Bundesrat untergräbt Finanzausgleich»

Kaum hat die Oberlandautobahn eine Hürde geschafft – voraussichtlich übernimmt der Bund das Projekt –, stehen neue Probleme an. Unsicher ist der Zeitplan. Der Kanton kritisiert den Strassentausch.

Text und Interview Bettina Sticher

Die Schliessung der Oberlandautobahn ist politisch gesehen näher gerückt, aus zeitlicher Sicht möglicherweise aber weiter in die Ferne entschwunden. Der Bundesrat gab am Mittwoch bekannt, dass er 19 Kantonsstrassen – darunter auch die Oberlandautobahn – ins Nationalstrassennetz aufzunehmen will. Wird die Netzaufnahme von den Kantonen und den eidgenössischen Räten gutgeheissen, gelangt die Strecke auf die Liste der nationalen Bauvorhaben. Dann ist der Bund für Bau und Finanzierung, aber auch für den Zeitplan verantwortlich und setzt die Prioritäten. Die Netzaufnahme wird in der Region begrüsst. Neue Stolpersteine pflastern jedoch den Weg. Es geht um Zeit und Geld. Der vom Bundesrat vorgeschlagene Strassentausch – die Kantone erhalten im Gegenzug weniger Geld für ihr Hauptstrassennetz – stösst nicht auf Gegenliebe, wie im Gespräch mit Markus Traber, dem Chef des kantonalen Amts für Verkehr zu erfahren war.

> «Dem Kanton Zürich ist die Lückenschliessung ein grosses Anliegen.»

Markus Traber, der Vorschlag des Bundesrates wird in der Region positiv aufgenommen. Was sagen Sie dazu?

Markus Traber: Grundsätzlich haben wir positiv zur Kenntnis genommen, dass die Oberlandautobahn ins Nationalstrassennetz aufgenommen werden soll und der Bundesrat dieser Achse damit eine nationale Bedeutung zumisst. Dem Kanton Zürich ist die Lückenschliessung der Oberlandautobahn und die Entlastung der vom Durchgangsverkehr geplagten Bevölkerung ein grosses Anliegen. Wir haben darum das Projekt auf eigene Rechnung ausgearbeitet. Die kürzlich erfolgte Projektfestsetzung zeigt, dass sich das Projekt in einem weit fortgeschrittenen Stadium befindet. Wir gehen daher sehr davon aus, dass dies der Bund bei der Prioritätensetzung anerkennen wird.

Weniger erfreut dürften die Kantone über den Strassentausch sein. Wird sich der Kanton Zürich querstellen, wie gestern bereits in den Zeitungen zu lesen war? Er hat sich das Projekt ja immerhin schon selber einiges kosten lassen.

Die vom Bundesrat vorgesehenen finanziellen Kompensationen werden vom Kanton Zürich sehr kritisch beurteilt. Ich bin der Ansicht, dass der Bundesrat hier den erst kürzlich mit grossen Kostenfolgen für den Kanton Zürich und die Zürcher Gemeinden eingeführten Neuen Finanzausgleich (NFA) untergräbt. Darin ist festgehalten, dass der Bund für die Nationalstrassen alleinig zuständig ist; und wenn der Bundesrat anerkennt, dass eine Strasse im nationalen Interesse ist, dann hat er eben seit der Umsetzung der NFA auch die Kosten für diese Strasse voll zu tragen. Da ich aber die Vernehmlassungsbotschaft noch nicht im Detail kenne, kann ich dazu auch noch nicht abschliessend Stellung beziehen.

Rechnen Sie damit, dass es durch Diskussionen und Verhandlungen mit dem Bundesrat zu zusätzlichen Verzögerungen kommt?

Dies ist im Moment sehr schwer abzuschätzen. Der Bundesrat hat einen sportlichen Zeitplan vorgegeben. Ich gehe davon aus, dass die finanzielle Kompensation das Geschäft nicht beschleunigen wird.

Werden sich Verzögerungen ergeben, weil der Bund die Prioritäten vielleicht anders setzt als der Kanton Zürich?

«Da ich die Botschaft noch nicht im Detail kenne, kann ich diese Frage nicht beantworten. Auch früher hat sich der Bund gegenüber dem Kanton nicht zur Priorität der Oberlandautobahn in seiner Planung geäussert.»

Konkret, welchen Zeitrahmen halten Sie für realistisch: Baubeginn näher beim Jahr 2010 oder 2020?

«Technisch erachte ich einen Baubeginn 2011 oder 2012 als möglich. Aber es sind noch viele politische, juristische und fachliche Hürden zu nehmen. Der Baubeginn hängt letztlich von der Prioritätensetzung und von den finanziellen Mitteln des Bundes ab. Wichtig ist, dass der Kanton und die Region nun geschlossen hinter dem Projekt stehen.»

Dossier auf www.zo-online.ch

Die Oberlandautobahn, hier bei der Ausfahrt Uster Nord, soll nun vom Bund bis ins Betzholz fertiggestellt werden. (Re)

Nachgefragt

«Der ‹arabische Bazar› ist eröffnet»

Interview Bettina Sticher

Hans-Peter Hulliger*, gestern wurde bekannt, dass der Bundesrat die Oberlandautobahn ins Nationalstrassennetz aufnehmen will und somit für die Schliessung der Lücke Uster–Hinwil (auch finanziell) verantwortlich ist, wie dies ja zu erwarten war. Ist das in Ihrem Sinne?

Hans-Peter Hulliger: Grundsätzlich bin ich erfreut darüber, dass die Aufnahme nun erfolgt ist. Ich schliesse daraus, dass die Schliessung der Lücke im Rahmen der Netzerweiterung nun ausgeführt wird.

Was halten Sie vom Strassentausch, das heisst von der Forderung, dass die Kantone im Gegenzug weniger Beiträge für ihr Hauptstrassennetz erhalten sollen?

Man muss das Ganze im Rahmen des nationalen Finanzausgleichs (NFA) sehen. Allerdings frage ich mich, ob es gemäss den Abmachungen des NFA ist, dass die Kantone jetzt wieder zur Kasse gebeten werden. Aber dass der Bund gewisse Beiträge von den Kantonen verlangen würde, war zu erwarten. Ein gewisses Feilschen findet immer statt, auch bei anderen Vorhaben. Der «arabische Bazar» ist nun eröffnet.

Beim Bund wird das Teilstück Oberlandautobahn eines von vielen Projekten sein und vielleicht nicht prioritär behandelt. Dadurch könnten erneute Verzögerungen entstehen. Glauben Sie noch an den Baubeginn 2010?

Für mich ist im Jahr 2010 der Baubeginn des fehlenden Teilstücks der Oberlandautobahn. Es geht nun darum, dass sich der Kanton Zürich für seine Anliegen einsetzt. Wir erwarten von unseren Parlamentariern, dass sie sich in Bern ohne Wenn und Aber für die Oberlandautobahn engagieren.

Und dieser Einsatz wird Ihrer Meinung nach erfolgreich sein?

Ja. Es wird erwartet, dass der Bund hier vorwärts macht.

*Hans-Peter Hulliger ist Präsident des Vereins Zusammenschluss Oberlandstrasse, Präsident des kantonalen Gemeindepräsidentenverbandes und Präsident des Gemeinderates Bäretswil.

Region Bis ins Jahr 2014 werden im Tösstal Bahnhöfe und Stellwerke modernisiert

SBB erneuern für 83 Millionen die Infrastruktur

Der SBB-Verwaltungsrat hat grünes Licht gegeben zur Modernisierung der Bahninfrastruktur im Tösstal: Zwischen Kollbrunn und Tann-Dürnten werden bis 2014 rund 83 Millionen investiert.

Wichtige Weichenstellung für die Tösstallinie: Die Bahnhöfe, hier Fischenthal, werden modernisiert. (Re)

Die Bahnstrecke durchs Tösstal war lange eines der Stiefkinder der SBB. Nun erhält sie doch einen Modernisierungsschub. Auslöser dafür ist das Behindertengleichstellungssgesetz, das eine Anpassung der Bahninfrastruktur verlangt. Gleichzeitig wird die Technik wieder auf den Stand der Zeit gebracht. Die Bahnhöfe im Tösstal verfügen derzeit noch über elektromechanische Stellwerke aus den 50er Jahren, die nicht fernsteuerbar sind und das Ende ihrer Lebensdauer erreicht haben.

Neue Aussenperrons geplant

Mit dem Umbau wollen die SBB bis 2014 den Komfort an den Bahnhöfen zwischen Kollbrunn und Tann-Dürnten erhöhen. Sämtliche Bahnhöfe, die entlang dieser Bahnstrecke liegen, sollen nach der Modernisierung über 170 Meter lange Perrons verfügen. Diese werden ein stufenfreies Einsteigen in den Zug ermöglichen. Die Kreuzungsbahnhöfe Rikon, Wila und Fischenthal erhalten zusätzlich je einen neuen Aussenperron, wobei in Rikon und in Wila die Perrons durch eine neue Personenunterführung erschlossen werden. Des Weiteren werden die mechanischen Stellwerke durch elektronische ersetzt. Die neuen Stellwerke werden in moderne Technikgebäude integriert und können künftig von Winterthur aus gesteuert werden.

Die SBB erhoffen sich durch die Infrastrukturmodernisierung im Tösstal neben der Komfortsteigerung auch eine höhere Fahrplanstabilität. Die Kosten für die Ausbauten belaufen sich laut den SBB auf rund 83 Millionen Franken. Als Berechnungsgrundlage dienten die Preise vom Dezember 2007. (zo)

Kyburg

Historische Gartenführung

Die Pflanzen im historischen Schlossgarten der Kyburg gedeihen: Am Sonntag, 6. Juli, führt die Schlossgärtnerin Marianne Weilenmann durch den Garten. Besammlung ist um 11 Uhr im Schlosshof. Im barocken Garten wächst zünftiges und deftiges Gemüse: diverse Kohlarten, grüne und Puffbohnen, Linsen und anderes mehr. (eing)

Reklame

Denken Sie über den Verkauf Ihres Eigenheimes nach?

Wir beraten und begleiten Sie kompetent und verkaufen Ihr Haus/Ihre Wohnung zum bestmöglichen Preis.

BONAVITA Keller & Partner
8330 Pfäffikon, Tel. 044 935 23 18
www.bonavita-immo.ch

327013